

## Kleine Säugetiere

**Jeder kennt sie, die kleinen Säugetiere. Kennt sie wirklich jeder? Zweifel sind angebracht, da von ihnen in der saarländischen Roten Liste ausschließlich die Fledermäuse behandelt werden. Dies erscheint eigenartig. Denn vielfach gelten Kleinsäuger als niedlich und sympathisch. Nicht umsonst wurde Micky Maus zum Comic-Helden. Und „Maus“, „Mausi“ und „Mäuschen“ zählen zu den beliebtesten Kosenamen.**

An dieser Stelle geht es um die „Kleinsäuger“. Doch dieser Begriff ist eher umgangssprachlich. Es gibt keine vernünftige Definition. Üblicherweise werden darunter die Nagetiere (Rodentia), Insektenfresser (Insectivora) und Fledertiere (Chiroptera) verstanden. Von diesen drei Gruppen sind im Saarland die Fledermäuse, die zusammen mit den fast ausschließlich in den Tropen und Subtropen vorkommenden Flederhunden zu den Fledertieren zählen, im Vergleich zu anderen Gruppen gut bekannt. Mehrere Experten tragen seit einigen Jahrzehnten vieles zur Kenntnis der Verbreitung, Ökologie und notwendigen Schutzmaßnahmen dieser Tiere bei, von denen 19 Arten im Saarland beheimatet sind. Dennoch bleibt auch in dieser Gruppe noch einiges zu erforschen. Deutlich weniger wissen wir über die Nagetiere, also z.B. die Mäuse, und die Insektenfresser, darunter die Spitzmäuse, über die hier berichtet wird.

Nagetiere stellen mit fast 2.300 der Wissenschaft bekannten Arten die größte Ordnung innerhalb der Säugetiere. Dies entspricht mehr als 40% aller Spezies.

Sie ernähren sich überwiegend von pflanzlicher Kost, wobei einige Arten durchaus auch tierische nicht verachten. Sie selbst sind eine bedeutende Nahrungsgrundlage für Fuchs, Marder, Schlangen, Eulen, Greifvögel, Falken und viele andere Tiere. Für einige sind sie die fast ausschließliche Nahrung. So decken Nagetiere etwa 90% des Bedarfs der Wildkatzen. In schlechten Mäusejahren, geht es den Schleiereulen samt Nachwuchs richtig übel. Recht bekannte Nagetiere sind die Eichhörnchen und die Schläfer oder Bilche. Von ihnen durchstreifen der Siebenschläfer, der seltene Gartenschläfer und die Haselmaus das Saarland. Sie, und vor allem die den Mäusen recht ähnliche und nur daumengroße Haselmaus, unterscheiden sich auf den ersten Blick vor allem durch den buschigen Schwanz von den Echten Mäusen.



Foto: Dr. Martin Lillig

### Nagetiere

Waldmaus.

In dieser Ordnung wird besonders deutlich, wie irrig der Begriff „Kleinsäuger“ ist. Denn das größte Nagetier, das Wasserschwein (Vorsicht, falscher Name! Es handelt sich hierbei um ein Nagetier und nicht um ein Schwein) aus Südamerika, kann ein Körpergewicht von über 60 Kilogramm erreichen. Ein Schäferhund bringt maximal 40 Kilogramm auf die Waage. Die mitteleuropäischen Kleinsäuger sind jedoch tatsächlich deutlich kleiner. Doch der in den 1990er Jahren im Saarland wiederangesiedelte Biber, der sich mittlerweile in vielen Gewässern wohlfühlt, hat mit seinen immerhin bis zu 30 Kilogramm Körpergewicht neben dem Menschen nur den Wolf als Feind zu fürchten. Neben dem Biber finden wir an und in saarländischen Gewässern auch die aus Südamerika stammende Nutria (Sumpfbiber) und die nordamerikanische Bisamratte.

Zu den Echten Mäusen der saarländischen Fauna gehören einerseits die „Kurzschwanz-“ oder „Wühlmäuse“ mit den Arten Rötel-, Erd-, Feld-, Kurzhohr-, Schermaus und auch die Bisamratte, andererseits die „Langschwanzmäuse“ mit den Arten Wald-, Gelbhals-, Zwerg-, Hausmaus, Haus- und Wanderratte. Erstaunt? Tatsächlich zählen die Ratten auch zu den Mäusen, wobei Ratten in der Wahrnehmung der Bevölkerung deutlich schlechter wegkommen als ihre Verwandten. Sie werden aus seuchenhygienischen Gründen gnadenlos bekämpft. Dennoch ist die Wanderratte nahezu flächendeckend vertreten. Die Hausratte hingegen ist in weiten Teilen Deutschlands verschollen. Aus dem Saarland wurde in den vergangenen 30 Jahren nur ein Vorkommen bekannt, das daraufhin von Amts wegen Anfang 2009 vernichtet wurde. Möglicherweise ist die Hausratte im Saarland somit ausgestorben. Auch wenn die übrigen Mäuse oft als „süß“ bezeichnet und „Maus“, „Mausi“ und „Mäuschen“ als Kosenamen verwendet werden, wissen wir über ihre Verbreitung im Saarland erschreckend wenig.

Ebenfalls ausgestorben scheint der Feldhamster zu sein. Das dem Saarland nächste rezente Vorkommen liegt in Rheinhessen. Im Saarland und in den umgebenden Gebieten ist die Art um 1980 verschwunden. Der letzte Fund eines überfahrenen Tieres bei Waldmohr unmittelbar an der saarländischen Grenze datiert aus dem Jahr 1981. Das Terrain im Saarland ist jedoch überwiegend ungeeignet für Feldhamster.

### Insektenfresser

Aus der Ordnung Insektenfresser finden sich im Saarland der Igel, der Maulwurf und sieben Spitzmausarten: Wald-, Schabracken-, Zwerg-, Wasser-,



Foto: Christoph Böhme

Igel.

Sumpf-, Haus- und die möglicherweise im Saarland ausgestorbene Feldspitzmaus. Igel besiedeln viele Kulturlandschaften. Gärtner freuen sich, wenn sie einen von ihnen in ihrem Garten finden. Sie sind als schneckenvertilgende Helfer des Gärtners sehr beliebt. Aber gerade die Vorliebe für die Mollusken macht ihnen das Leben manchmal schwer. Immer wieder werden diese mit Gift bekämpft. Fressen Igel vergiftete Schnecken, können auch sie am Schneckenkorn sterben, wenn es den Wirkstoff Metaldehyd enthält.

Igel sind im Saarland häufig anzutreffen. Doch wissenschaftliche Arbeiten sind selten. Immerhin liegt eine Diplomarbeit aus dem Jahr 1988 zum Verhalten und zur Anreicherung von chlorierten Kohlenwasserstoffen in Igel vor. Im selben Jahr wurde eine Diplomarbeit über Schwermetallgehalte in Maulwürfen abgeschlossen. Auch diese Art ist im Saarland weitverbreitet und jedem bekannt, auch wenn sie nur selten an der Bodenoberfläche zu sehen ist. Eine Besonderheit ist das Fell. Damit der Maulwurf problemlos in seinen Röhren sowohl vorwärts als auch rückwärts laufen kann, haben die weichen Haare keinen Strich, sind also in alle Richtungen beweglich. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhundert hat man die weichen Felle zu Pelzen verarbeitet.

Weitaus weniger bekannt als Igel und Maulwurf sind die Spitzmausarten. Zu ihnen zählen die kleinsten Säugetiere. Die vom Mittelmeergebiet bis Südostasien verbreitete Etruskische Spitzmaus erreicht inklusive Schwanz gerade einmal sechs bis acht Zentimeter Körperlänge und wiegt weniger als zwei Gramm. Ihr Stoffwechsel ist rasant. Die Herzfrequenz kann mehr als 1.000 Schläge pro Minute erreichen. Dies dürfte ein Grund für das verhältnismäßig kurze Leben der Spitzmäuse sein. In Gefangenschaft kann es bis zu vier Jahre dauern, in der Natur dürfte Ihre

Lebenszeit auf 18 Monate beschränkt sein. Einige Arten verzehren an einem Tag mehr Nahrung als sie wiegen. Bei säugenden Weibchen kann es sogar mehr als das Doppelte sein. Spitzmäuse ernähren sich überwiegend von Insekten, aber auch von Spinnen und Regenwürmern. Gelegentlich gehen sie an Aas. In seltenen Fällen stehen auch Fische, Amphibien oder Reptilien auf der Speisekarte.

Sie selbst werden von zahlreichen Räubern gejagt, häufig jedoch nicht aufgefressen. Dies dürfte auf den starken Moschusgeruch zurückgehen, der bei Fuchs, Marder und Katze offensichtlich nicht sehr appetitanregend wirkt. Dennoch gibt es Hauskatzen, die Spitzmäuse vertilgen, aber auch wieder auswürgen. Entgegen landläufiger Meinung sind Spitzmäuse für Katzen nicht giftig. Von den im Saarland heimischen Arten besitzen lediglich Wasser- und Sumpfspitzmaus Giftdrüsen. Das Gift ist aber zu schwach, um Katzen zu schädigen.

Spitzmäuse der Gattung *Crucidura*, also der Haus-, der Feld- und der Gartenspitzmaus (letztere ist aus dem Saarland nicht bekannt), bieten ein besonderes Schauspiel. Bei Beunruhigung oder beim Umzug in ein anderes Nest wandern sie in einem, wie Hermann Landois, Gründer des Zoos von Münster, sagte, „Indenschwanzbeißungsgänsemarsch“. Ein Junges verbeißt sich im Fell der Mutter über der Schwanzwurzel, ein weiteres Junges im Fell des ersten Jungen und so weiter. Es entsteht eine Spitzmauskarawane. Die Tiere sind enorm fest ineinander verbissen. Am Schwanz des letzten Tieres kann man ohne Auseinanderbrechen der „Konstruktion“ die gesamte Karawane anheben.

#### Literatur

Sucht man nach Literatur zu saarländischen Säugetieren, so stößt man recht schnell auf das Standardwerk „Säugetiere des Saarlandes“ von Mathias Herrmann aus dem Jahr 1991, ein äußerst wertvolles Buch. Nun ist es aber mehr als ein viertel Jahrhundert alt und in Teilen sicher nicht mehr auf dem neuesten Stand. Seither wurde auch durch die Delattinia – Naturforschende Gesellschaft des Saarlandes nicht mehr viel publiziert. Lediglich Anmerkungen zu einem Gemälde des deutschen Malers Johann Elias Ridinger (1698 bis 1767) von 1750, das vermutlich einen Sikahirsch aus einem fürstlichen Jagdbezirk bei Neunkirchen zeigt, ein Artikel über Siebenschläfer und eine kleine Arbeit zur Hausratte sind erschienen. Unter den Kleinsäugetern werden im Rahmen von Fachgutachten gelegentlich Haselmäuse bearbeitet. Doch Gutachten sind als „graue Literatur“ nur schwer zu erhalten.

#### Selbst forschen

Über jagdbare Tiere ist sicherlich vor allem unter den Jägern und Forstleuten viel bekannt. Die kleinen Säuger bergen jedoch noch zahlreiche Geheimnisse und warten auf jemanden, der sich mit ihnen befassen möchte. Dies sollte nicht auf eigene Faust geschehen. Viele Säugetierarten stehen unter dem Schutz der Bundesartenschutzverordnung und dürfen nur mit einer Ausnahmegenehmigung gefangen werden. Falls Sie Interesse an den Kleinsäugetern – oder einer anderen Tier- oder Pflanzengruppe – haben, dürfen Sie sich gerne an den BUND wenden.

Dr. Martin Lillig